

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementpreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 169.

Danzig, Freitag, den 29. Juli 1887.

15. Jahrgang.

**Abonnements**  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für die Monate August und September  
werden stets angenommen und kosten in der  
Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämt-  
lichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

## Der Frauenschutz in den Fabriken,

wie er durch die Anträge der Zentrumsfraktion bezweckt  
und durch den Reichstag, wenn auch in abgeschwächter  
Form, angenommen ist, bewegt sich in einer fünfjachen  
Richtung: a. Schutz der Wöchnerinnen; b. Beschränkung  
der Beschäftigung verheirateter Frauen; c. Verbot der  
Sonntags- und Nacharbeit der Arbeiterinnen; früher  
Schluß der Arbeit an Sonnabenden; d. Trennung der  
Geschlechter in der Fabrik; e. Ausschluß der Arbeiterinnen  
aus gewissen, die Gesundheit und Sittlichkeit gefährdenden  
Produktionsgebieten.

ad a hat der Reichstag beschlossen, die bisher schon  
für Wöchnerinnen vorgesehene freie Zeit von drei Wochen  
auf vier Wochen zu erhöhen. ad b ist bestimmt, daß  
verheiratete Frauen ebenso wie „junge Leute“ (von  
14–16 Jahren) in Zukunft nur 10 Stunden täglich  
beschäftigt werden dürfen. Wir behalten uns vor, auf diese  
Bestimmungen noch ausführlicher zurückzukommen. ad c  
hat der Reichstag das Verbot der Nacht- und Sonntags-  
arbeit der Arbeiterinnen ausgesprochen, außerdem  
den Schluß der Arbeit für dieselben an den Vorabenden  
von den Sonn- und Festtagen auf 6 Uhr angesetzt. Die  
Nacht im Sinne der Gewerbeordnung dauert von 8 1/2  
abends bis 5 1/2 morgens. Nach den Reichstagsbeschlüssen  
darf ausnahmsweise mit Ortspolizeierlaubnis über 8 1/2  
hinaus bis spätestens 11 Uhr gearbeitet werden, falls die  
Arbeitsdauer höchstens 14 Stunden beträgt. Da auch heute  
schon von 5 1/2 morgens bis 8 1/2 abends gearbeitet werden  
darf, die Begrenzung der Arbeitszeit aber vorläufig nicht  
zur Beratung stand, so wird durch diese Ausnahme-  
bestimmung, wie schon früher ausgeführt, bezüglich der  
Arbeitsdauer nichts geändert, nur können die beschäftigten  
Arbeitsstunden statt auf den Morgen (durch früheren Beginn  
der Arbeit) auf den Abend verlegt werden, je nachdem es  
beliebt wird. Dem Arbeitgeber kann es gleich sein, ob  
die Überstunden durch früheren Anfang oder späteren Schluß  
der Arbeit erzielt werden. ad d. soll für die Trennung  
der Geschlechter nach Möglichkeit gesorgt werden und  
müssen jedenfalls für die Arbeiterinnen gesonderte  
Ankleide- und Waschräume eingerichtet werden. ad e  
ist festgestellt, daß vom 1. April 1890 ab Arbeiterinnen  
nicht beschäftigt werden als: Gaspelzieherinnen bei Berg-  
werken, Gruben und Brüchen, bei den Defen, Walzenstraßen  
und Hämmern in Hütten-, Walz- und Hammerwerken, —  
in Metall- und Steinbleichereien mit maschinellen Betrieben

— auf Werften, sowie als Lastträgerinnen bei den  
Hochbauten und auf Bauhöfen.

Um mit letzterer Bestimmung zu beginnen, so wollte  
der Antrag des Zentrums die Beschäftigung von Ar-  
beiterinnen in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten,  
unterirdisch betriebenen Brüchen und Gruben, in Bauhöfen,  
auf Hochbauten, Werften, in Hütten-, Walz- und  
Hammerwerken und Schleifereien, sowie in Räumen, in  
welchen giftige Stoffe verarbeitet werden, überhaupt ver-  
boten wissen, unter Genehmigung entsprechender Ausnahme-  
befugnisse des Bundesrats. Dieser Antrag wurde jedoch  
voriges und dieses Jahr abgelehnt und konnte nur das  
wenige, was die Reichstagsbeschlüsse noch bieten, gerettet  
werden. Schon längst hatte der Bundesrat das Recht, die  
Verwendung von Arbeiterinnen für gewisse Fabrikations-  
zweige, welche mit besondern Gefahren für Gesund-  
heit und Sittlichkeit verbunden sind, gänzlich zu unter-  
sagen, oder von besondern Bedingungen abhängig zu  
machen (§ 139a), aber er hat trotz mannigfacher Anregungen  
nur spärlich davon Gebrauch gemacht. (Wesentlich nur für  
dieselben Betriebszweige, in welchen auch die Beschäftigung  
von jugendlichen Arbeitern geregelt ist: für Walzwerke,  
Glashütten, Drahtziehereien mit Wasserbetrieb und Blei-  
farben- und Bleizuckerfabriken.) Es werden z. B. in der  
oberhessischen Bergbauindustrie neben 64 000 männ-  
lichen Arbeitern annähernd 12 000 Arbeiterinnen be-  
schäftigt, davon 3700 Arbeiterinnen in Tag- und Nacht-  
schicht. Nach der eigenen Darstellung des oberhessischen  
„Berg- und hüttenmännischen Vereins“ wurden 1886 beim  
Steinkohlenbergbau beschäftigt: 3767 Arbeiterinnen, von  
denen 3585 ledig, 33 verheiratet, 176 Witwen. Nur  
während des Tages waren beschäftigt 2675, nur während  
der Nacht 58, abwechselnd in Tag- und Nachtschicht 1034.  
„Die Beschäftigung besteht teils im Reinigen der Büreau-  
räume, Zechenhäuser, Grubenplätze, Schachtgebäude u. und  
in Botengängen, teils im Verladen der Kohlen in  
Waggons durch Auf- und Abfahren der Förderwagen auf  
die Aussturzvorrichtungen, in der Bedienung der Se-  
parationsvorrichtungen, in dem Abfahren unwer-  
thbaren Staubes, in dem Verladen von Kohlenhalben  
sowie in dem Anfahren der Kohlen zu den Koksöfen...  
Die Dauer der Schicht beträgt 12 Stunden, in welche eine  
Stunde Pause fällt.“ (Auker den naturgemäß vorkommen-  
den kleineren Pausen.) Es klingt fast wie Hohn, wenn  
derselbe Bericht beifügt: „Mit Ausnahme des Reinigens  
der Büroräume finden sämtliche Arbeiten in freier Luft  
oder in gut ventilierten Räumen, in welchen auch  
der Sommer- und Wintertemperatur Rechnung ge-  
tragen wird (?) statt.“ Allerdings an „Ventilation“ wird's  
nicht fehlen — in Wind und Wetter, bei Hitze und  
Kälte. In ähnlicher Weise wurden beschäftigt beim Zink-  
und Bleibergbau: 2684 Arbeiterinnen (davon im Auf-  
winden der Fördergefäße am Gaspel, Ausstürzen resp.  
Fortfahren des Erzes 410; bei der Eisenerzeugung 1510;  
beim Hochofenbetrieb 624; bei der Eisen- und Stahl-  
fabrikation 1116; beim Zinkhüttenbetrieb 1527 Ar-  
beiterinnen). Und das sollen normale Zustände

sein?! Ohne den Zwang des Gesetzes kennt man im Westen  
(Rheinland und Westfalen) kaum eine solche Beschäftigung  
von Arbeiterinnen. Gerade die schwersten und schmutzig-  
sten Arbeiten werden in Schlefien denselben zugemutet und  
— der Bundesrat thut nichts zur Abhilfe! Ebenso sieht  
man nur in Süddeutschland und vereinzelt auch in nord-  
deutschen Städten bei Hochbauten Arbeiterinnen die  
schwersten Lasten (Ziegel u.) tragen — ein wider-  
wärtiger Anblick, bei dem man nicht weiß, ob man mehr  
dem Mitleid oder der sittlichen Entrüstung Raum geben  
soll. Ist es da nicht angemessen, daß dort, wo die Sitte  
nicht stark genug ist, durch Gesetz nachgeholfen wird?

Bezüglich der Nacharbeit der Arbeiterinnen hat schon  
früher der Bundesrat auf Anregung der Düsseldorfer Re-  
gierung bei den verschiedenen Regierungen Anfrage gehalten  
und sind im vorigen Jahre die bezüglichen „Mitteilungen“  
der Arbeiterschutzkommission unterbreitet worden. Dem-  
gemäß waren in Industriezweigen mit regelmäßiger  
Tag- und Nachtschicht das ganze Jahr hindurch in Preußen  
in 191 Betrieben 3161, im deutschen Reich in 222 Be-  
trieben 4080 Arbeiterinnen beschäftigt; in der Kampagne-  
industrie und zwar in Zuckerraffinerien in Preußen in 236  
Betrieben 6580, in Deutschland in 306 Betrieben 7796  
Arbeiterinnen. Im Königreich Sachsen, welches getrennte  
Angaben gemacht hat, wurden außerdem in beiden Industrie-  
zweigen zusammen in 28 Betrieben 1100 Arbeiterinnen  
nachts beschäftigt. Sonst kam die Nacharbeit nur in ein-  
zelnen Betrieben oder zu bestimmten Jahreszeiten resp.  
bei dringenden Aufträgen vorübergehend vor. Nur in  
Zeitungsdruckereien, in welchen Morgenblätter her-  
gestellt werden, und in einigen verhältnismäßig neueren  
Industriezweigen, wie in Kunstwollfabriken, scheint in der  
Mehrzahl der Betriebe die Nacharbeit zu bestehen. Die  
Mitteilungen halten die Nacharbeit in Zuckerraffinerien  
für ungefährlich und unentbehrlich und wird der Bundesrat  
wahrscheinlich in dieser Beziehung, wenn er den Geset-  
sentwurf des Reichstages annimmt, von seinen Ausnahme-  
befugnissen Gebrauch machen. Außerdem werden Über-  
stunden für gewisse Saisonindustrien für notwendig erachtet.  
Im übrigen ist die Zahl der nachts beschäftigten Arbei-  
terinnen so gering, daß ein Verbot jedenfalls ohne Be-  
denken ausgesprochen werden kann.

Die Bedeutung eines solchen Beschlusses liegt vor  
allem darin, daß infolge der Verallgemeinerung des elek-  
trischen Lichtes die Nacharbeit sehr erleichtert wird und  
deshalb auch solche Fabriken, welche an und für sich der  
Nacharbeit gar nicht bedürfen, bloß zum Zwecke reichlicher  
Ausnutzung des stehenden Kapitals, versucht sind, zur  
regelmäßigen Nachtschicht überzugehen. Erachtet doch schon  
der „Pfälzische Erwerbsvereinsverband“ in Kaiserslautern  
„die Beschäftigung von Frauen zur Nachtzeit in manchen  
Betrieben, so der Textilbranche“, für unentbehrlich. Da  
heißt's bei Zeiten vorbeugen, und es ist in der That  
unbegreiflich, daß der Bundesrat, der auf Grund  
des § 139a der Gewerbeordnung berechtigt ist, die Nacht-  
arbeit von Arbeiterinnen zu verbieten resp. zu beschränken,  
von diesem Rechte nicht bereits Gebrauch gemacht hat.

[25]

Johanna.

Erzählung von Karl Zastrow.

X.

Zahlreiche Karossen hielten vor dem mächtigen Portale  
des gräflich Kostwizschen Palais, welches in der prächtigsten  
Straße der Hauptstadt belegen war. In der mit Skulp-  
turen in Marmor überreich ausgelegten Vorhalle bewegten  
sich glänzend geschmückte Paare, oder sie schritten die mit  
einem kunstvoll gearbeiteten Geländer versehenen Marmor-  
stiegen empor, blieben dann vor der Spiegelwand, welche  
zwischen den nach rechts und links sich abzweigenden  
Korridoren lag, einen Augenblick stehen, um ihre Toiletten  
zu mustern und wandten sich dann den geöffneten in die  
gräflichen Salons führenden Flügelthüren zu, auf deren  
Schwellen sie von einem reich galonierten Dienstbeamten  
empfangen wurden, welcher die Garderoben entgegen nahm  
und mit dem Anstande eines sauber abgeschliffenen Salon-  
gecken die Herrschaften zurecht wies. Ein Lichtmeer, zu  
welchem Tausende von Kerzen ihre Flammenströme spendeten,  
schlug den Eintretenden entgegen und berauschende Wohl-  
gerüche drangen bis auf die äußeren Räume hinaus. Die  
luxuriöse Einrichtung der gräflich Kostwizschen Wohnräume  
war sprichwörtlich geworden. Wände und Säulen aus  
buntem Marmor spiegelten die Flammen tausendfältig  
wieder. Eine glänzende Reihe von Gemälden der be-

reihmtesten Meister bewies, daß Kunst und Industrie sich  
die Hand gereicht hatten, um etwas vollendet Schönes zu  
schaffen. Durch eine Perspektive hinter einander gereiht,  
gegenwärtig geöffnete schwerseidener Portieren blickte man  
aus einem Saal in den andern, bis in den fernsten kleinen  
Spielsalon, welcher mit Arabesken und Ornamenten in  
sanftbunten Farben auf Goldgrund überaus reich geziert  
war. Besonders anmutig und lieblich sah es in den zum  
Ausruhen von den Anstrengungen des Tanzes bestimmten  
Zimmern aus. Feine Teppiche bedeckten den Boden und  
die kunstvollen Draperien der Wände, die gewichtigen fal-  
tigen Gardinen und Portieren, an schwergoldenen Ringen  
von zierlich gearbeiteten Adlern auf Bronzestangen gehalten,  
ließen diese kleinen Gemächer wie sybaritische Zelte er-  
scheinen. Rund herum liefen schwellende Samtpolster,  
deren helle Farben sich lieblich von dem dunkleren Grunde  
abhoben, und in den durch künstliches Verschlingen der  
Draperien gebildeten Nischen sah man wohlriechende Ge-  
wächse und Blumen der seltensten Art auf vergoldeten  
Etagereen. Der große geräumige Tanzsaal war mit herr-  
lichen Freskomalereien, mit einer Menge von Gold- und  
Silberfachen geziert. Die geschmackvoll an den Wänden und  
in den Ecken verteilten Möbel waren mit Samt überzogen,  
während von dem Plafond herab in vollkommener Symme-  
trie fünf große Gaskronleuchten hingen. Der Boden war  
spiegelglatt gebohnt, und nur der Geschicklichkeit der in den

ersten Tanzschulen gebildeten Herren- und Damenfüßchen,  
welche darüber hinglitten, durfte man es zuschreiben, daß  
niemand eine zu intime Bekanntschaft mit ihm machte.

Die rauschende Musik einer der geschultesten Kapellen  
der Residenz erfüllte die weitläufigen Hallen, und wirbelnd  
drehte sich die Jugend im Tange. Ueberall herrschte Lust  
und Freude. Die prächtigen Toiletten der Damen strahlten  
ein Brillantfeuer von Gold und Diamanten aus, gegen  
welches die schwarzen Leibbrücke der Herren schattenhaft  
abstachen. Ein fröhliches Geplauder, Lachen und Scherzen  
mischte sich mit den voll daherbrausenden Tonwellen. Die  
Gräfin Kostwiz, eine blühend schöne jungendliche Dame  
von einigen zwanzigen Jahren durchschritt am Arme ihres  
um wenige Jahre älteren Gemahls die Säle. Es war  
ein glänzendes unter allen Verhältnissen Aufsehen erregendes  
Paar. Die anmutige Gräfin schien vollständig der Fröh-  
lichkeit hingegeben, während in dem männlichen, gereiften  
Zügen ihres Gemahls sich ein gewisser Ernst und etwas  
wie Unruhe zu erkennen gab. Gleichwohl hatten sie jedem  
etwas Angenehmes zu sagen, und die erste Frage der  
Gräfin, wenn sich eine neue Gruppe um sie bildete, war  
stets, ob man sich auch gut amüsiere, wie sie denn auch für  
die Bewirtung und Unterhaltung der Gäste aufs beste zu  
sorgen verstand.

(Fortsetzung folgt.)



Das Verbot der Sonntagsarbeit und der frühere Schluß der Arbeit für Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Festtage (um 6 Uhr) spricht für sich selbst. Fabriken, welche Arbeiterinnen in umfassendem Maße beschäftigen (z. B. Spinnereien und Webereien) werden damit überhaupt um 6 Uhr schließen müssen, — eine Folge, die namentlich den katholischen Arbeitern lieb sein wird.

## Politische Übersicht.

Danzig, 29. Juli.

\* Fürst Bismarck wird am Sonnabend oder Sonntag in Berlin eintreffen, um sich nach einem Aufenthalte von zwei Tagen nach Kissingen zu begeben. Der „Köln. Ztg.“ wird aus München gemeldet, die Minister v. Luz und v. Trautskheim würden den Fürsten Bismarck in Kissingen besuchen.

\* An Stelle des verhafteten sozialdemokratischen Zentral-Komitees in Berlin soll sich bereits ein neues gebildet haben. Schon seit langer Zeit bestand in der politischen Organisation der Sozialdemokratie der Brauch, für die Mitglieder exponierter Komitees 3—4 Hintermänner zu bestimmen, um bei etwaigen Verhaftungen die Lücken sofort ausfüllen zu können.

\* Das „Amtliche Kirchenblatt“ für die Diözese Paderborn bringt nachstehenden Erlaß des hochw. bischöflichen General-Vikariats:

Mit dem Beginne des nächsten Wintersemesters wird das für Theologie Studierende bestimmte Konvikt hier selbst wieder eröffnet. Diejenigen Studierenden, welche in dasselbe einzutreten wünschen, wollen sich bis zum 4. August cr. bei dem Präses des Konvikts, Herrn Professor Dr. Schneider, schriftlich melden. Der Meldung ist beizufügen: das Abiturientenzugnis und etwaige akademische Zeugnisse, wie auch ein ärztliches Gesundheitsattest. Der Pensionspreis beträgt für das Jahr 400 Mark. Diejenigen Studierenden, welche teilweisen Nachlaß des Pensionspreises zu erlangen wünschen, müssen ihrer Anmeldung ein vorchriftsmäßiges Bedürftigkeitszeugnis beilegen.

\* Die Fachvereinsbewegung der Sozialdemokraten hat in Hamburg den größten Umfang angenommen; es giebt keine Gewerkschaft, die nicht in einem solchen Verein organisiert ist. Unter den zahlreichen Fachvereinen nahm der der Tischler eine leitende Stellung ein, er war der Stützpunkt der Gesellen bei allen Lohnbewegungen. Seit Wochen wurde von den Führern des Vereins wieder ein Streik geplant; in erster Linie sollte sich diesmal die Bewegung gegen die Innungsmeister richten. Die Hamburger Behörde, welche der Fachvereinsbewegung ziemlich weiten Spielraum gewährte, verbot endlich auf Grund der §§ 1 und 13 der hamburgischen Verordnung zur Verhütung des Mißbrauchs des Vereins- und Versammlungsrechts vom 30. Juni 1851 den Fachverein der Tischler. Eine große Masse Schriften wurde konfisziert, unter denselben befanden sich viele sozialistische. Natürlich erregte diese Maßnahme böses Blut bei den Arbeitern, und Scharen derselben durchzogen die Stadt. Andere am Sonntag abgehaltene Versammlungen, wie die der „örtlichen Verwaltungsstellen der Zentralkasse“, boten den Arbeitern Gelegenheit, sich zu vereinigen und eine Organisation bei ihrem Vorgehen zu ermöglichen. Der Streik ist nunmehr, wie schon vorgestern berichtet, zum Ausbruch gekommen, und derselbe ist ein fast allgemeiner geworden. Ueber 3000 Gesellen haben die Arbeit eingestellt. Nur eine kleine Anzahl von Gesellen arbeitet weiter.

\* Vorgestern haben die Würzburger Wahlmänner zum sechstenmale gewählt, und schon wieder ist die Landtagswahl resultatlos verlaufen, da die Liberalen wegen zu spätem Erscheins eines Wahlmanns nicht abgestimmt haben, wodurch nach bayerischem Wahlrecht die Wahl ungültig ist. Die neue Wahl ist auf den 20. September d. J. anberaumt.

\* Bei der endgültigen Festsetzung des Wahlergebnisses in Straßburg i. E. ergab sich, daß unter den ungültigen Stimmen sich 85 auf den Namen Boulanger befanden, darunter einige mit Tricoloren verziert. Weitere Stimmen waren gefallen auf Blech 15, Schnäbele zwei, Dérouté fünf u. Die Patriotenliga und die französische Republik hatten auch je eine Stimme zu verzeichnen.

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 28. Juli.

Am vorigen Sonntag habe ich wieder einmal Hunger gelitten, allerdings nicht sehr lange, aber doch lange genug, um ein erhöhtes Interesse für das erste von den sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit zu erlangen. Einige gute Freunde und ich waren nämlich dem Brocken auf's Dach gestiegen, nicht etwa, um unsere alternden Gliedmaßen im Hergentanz zu riskieren, sondern um oben im Brockenhaufe etwas Aussicht und ein tüchtiges Mittagessen zu genießen. Die Aussichtstafel war bei unserer Ankunft gleich gedeckt, aber mit der Mittagstafel sah es sehr schlecht aus. Kein leerer Stuhl und keine gefüllte Schüssel zu haben. Da man auf den Bergen sehr schöne frische Luft hat, so saßen die Leute zusammengedrängt wie eine Hammelherde in den luftdicht verschlossenen, von Schweiß, Rauch- und Speisendunst erfüllten Restaurationszimmern und warteten mit himmlischer Geduld, ob sich nicht ein schweißtreibender Kellner ihrer erbarmen werde. Auch wir mußten den leuchtenden Beispielen der nationalliberalen Ministerkandidaten nachzusehen suchen und unsere Begierden auf die Zukunft verfrachten, obschon der Magen so schlapp und schief hing, wie der russische Kredit. „Weibe in den schönen Fußstapeln und nähere dich redlich!“ ist eine gute Devise für den Harz. Je länger wir auf das Essen warten mußten, desto begreiflicher fanden wir es, daß unsere Vor-

\* Die Geschichte von der Festnahme eines französischen Spions in Kehl, welche kürzlich die Kunde durch die Blätter machte, erweist sich als eine Fabel. Nach der „Straßb. Z.“ war nämlich der vermeintliche französische Spion ein — Berliner Reisender, welcher thörichte Fragen stellte, um sich einen Spaß zu machen.

\* Vor der Strafkammer in Mülhausen sollten vorgestern die vor einiger Zeit wegen Besudelung eines deutschen Grenzpfahles verhafteten und kürzlich gegen Kaution vorläufig freigelassenen Reinhold und Schmitt, Angestellte der französischen Ostbahn-Gesellschaft, erscheinen. Dieselben waren nicht erschienen und hatten ihr Nichterscheinen brieflich der Strafkammer gemeldet. Die letztere ordnete ihre Festnahme an und vertagte die Verhandlung.

\* Die österreichischen Lehrer sind ihren Kollegen in Deutschland in bezug auf „Kultur“ um eine ganze Nasenlänge vor. Einen interessanten Beleg dafür bot der niederösterreichische Lehrertag, welcher in der vorigen Woche in St. Pölten abgehalten wurde. Zunächst hielt ein gewisser Ambros einen Vortrag über die Pflichten der Lehrer unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen. Derselbe betonte, daß der Lehrer das (selbstverständliche) Recht habe, auf politischem Gebiete thätig zu sein, und führte weiter aus, daß der Lehrerstand nur liberalen Tendenzen huldigen könne, da das Verhalten der Lehrer gegen die „Klerikalen“ klar vorgezeichnet sei. Insbesondere müsse jeder Lehrer für das Reichsvolksschulgesetz (also für die konfessionslose Schule) mit allen Mitteln eintreten und ferner in nationaler Beziehung das deutsche Stammesbewußtsein wecken und pflegen, was am besten durch Förderung der Zwecke des deutschen Schulvereins geschehe. Während man also unter dem Vorwande für die konfessionslose Schule eintritt, daß der religiöse Gegensatz den Kindern in der Schule nicht nahegerückt werden dürfe, scheut man sich in Lehrerkreisen nicht, die Pflege des nationalen Gegenjages in der Schule gewissermaßen als eine heilige Pflicht des Lehrstandes zu erklären. Die Folgen müssen ganz gewaltige werden, insbesondere wenn einmal die Fiktion aufhört, daß alle Juden in Österreich als Deutsche betrachtet werden müssen, und die gerade von Juden mit Vorliebe betriebene Nationalitätenhege sich gegen diese selbst wendet. Ferner beriet der Lehrertag über das feindliche Verhalten der „Klerikalen“ Presse gegenüber den Lehrern Einzelne „Klerikale“ Blätter haben sich herausgenommen, über „hochmütige Schulmeisterlein“ u. s. w. zu sprechen, und darüber war großer Zorn, obwohl auch die Lehrerblätter in ihren Ausdrücken durchaus nicht rücksichtsvoll sind. Aber das ist die höchste Idee mancher liberaler Lehrer, alle Welt zeitweilen vor sich in den Schulbänken zu setzen und die Fuchtel darüber zu schwingen. Die schlimme „Klerikale“ Presse wurde durch eine Resolution totgemacht. Freilich ist damit die unbefriedbare Thatsache nicht aus der Welt geschafft, daß mehr noch in liberalen als in „Klerikalen“ Kreisen eine tiefe Verstimung gegen die Lehrer im allgemeinen Platz gegriffen hat, eine Verstimung, die man aus taktischen Gründen, aus Furcht, noch möglichst zurückhält, aber praktisch wirken läßt.

\* Der heilige Vater hat an den Kardinalstaatssekretär Rampollo ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Beziehungen des heiligen Stuhles zu den einzelnen Mächten bespricht. Der genaue Wortlaut des Schreibens liegt noch nicht vor; soweit derselbe bekannt ist, geht daraus hervor, daß der heilige Vater unablässig bemüht ist, die Lage der katholischen Kirche in Deutschland zu bessern und in dieser Hinsicht noch manches zu erreichen hofft. Bezüglich des Verhältnisses zu Italien hebt die „Fr. Ztg.“ hervor, daß der hl. Vater in seinem Schreiben zwei Einwände der Gegner widerlegt, erstens, daß die Wiederherstellung der weltlichen Macht für Italien ein Unglück sei, weil sie die Einheit zerstöre. Darauf antwortet der Papst, daß er, wenn auch als geistlicher Fürst allen Nationen angehörig, als weltlicher immer Italiener sein würde, und daß die Einheit der Nation nicht als ein Glück zu betrachten sei, wenn sie auf Ungerechtigkeit beruhe, und daß sie überhaupt nicht die notwendige Bedingung des Völkerglücks ausmache. Zweitens den, daß

fahren die Hegen-Kirmes auf den Brocken verlegt haben. Deswegen faßten wir die Resolution: prinzipaliter den Brocken nimmermehr zu besteigen, eventualiter den nötigen Proviant mitzunehmen. In der Debatte über diesen Antrag äußerte ein Redner die Ansicht, die Besenstiele, auf welchen die Hegen zur Walpurgisnacht geritten, seien wahrscheinlich geräucherte Mettwürste von 1 bis 2 Meter Länge gewesen. Im Parlamente, wo man über jeden „Witz“ in „allgemeine Heiterkeit“ ausbricht, hätte diese Bemerkung gewiß Furore gemacht; wir entschuldigsten sie wegen des milderen Hunger-Umstandes.

Als wir nun nach stundenlangem Warten endlich auf dem Wege der Kellnerbestechung dahin gelangt waren, für einen halben Thaler ein „Wiener Schnitzel“ nebst etlichen Kartoffeln zu erhalten, und die Lücken dieses Mahles mit großen Brobstücken à discretion ausgestopft waren, da erschien uns der Brocken mit seiner Aussicht und dem sonstigen Zubehör plötzlich viel schöner und imposanter. Wie enge das Herz und Gehirn des Menschen mit dem Magenfaß zusammenhängen! Es ist ja bekannt, daß wohlgesättigte Soldaten mehr Courage haben, als hungrige. Wenn in der Prozeßordnung vorgeschrieben wäre, daß die Geschworenen und Richter vor Fällung ihres Spruches erst eine tüchtige Mahlzeit abhalten müßten, so würden die Sprüche viel milder ausfallen, vorausgesetzt natürlich, daß die Herren einen gesunden Magen haben.

„Fasten ist eine feine Zucht“, wie sogar der sonst nicht asketische Luther zugestand. Aber Fasten soll nicht gleich-

die Wiederherstellung der weltlichen Macht einen Rückschritt bedeute, worauf er antwortet, daß die Kirche jeden wahren Fortschritt auf allen Gebieten segne, und ein kurzes sozialpolitisches Programm entwirft, das er im Falle der Wiederherstellung der weltlichen Gewalt verwirklichen, wie er dann alle Forderungen des modernen Lebens zu erfüllen suchen werde. Er verspricht Steuererleichterungen, Gründung zahlreicher Wohltätigkeitsanstalten und besondere Fürsorge für die arbeitenden Klassen.

\* Ueber die Dinge in Bulgarien läßt die „Post“ sich aus Wien schreiben: Nachrichten aus Sofia melden, daß dort die baldige Ankunft des Prinzen Ferdinand von Koburg erwartet wird. Der bulgarische Minister Tschomafow wird heute hier eintreffen. Der Deputierte Stransky [Bruder des Ministers, nicht dieser selbst] ist gestern angekommen und es heißt, daß dieselben neuerlich mit dem Prinzen verhandeln werden. Stransky versichert, daß Bulgarien an dem Prinzen von Koburg festhält und daß der Prinz selbst alles anbiete, die Zustimmung der Pforte und Rußlands zu erlangen. Sollte diese Zustimmung ausbleiben, so werde der Prinz sich trotzdem nach Bulgarien begeben, und zwar werde dies binnen kurzer Zeit schon geschehen, dann werde sofort der Rücktritt der Regenschast und die Neuwahl der Sobranje erfolgen, um den von Rußland gestellten Forderungen gerecht zu werden.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 29. Juli.

\* [Richtigstellung.] In der gestrigen Nummer des „Kourier“ wird erzählt, am vorigen Sonntage habe in einer hiesigen Kirche ein Brautpaar stundenlang auf den Geistlichen warten müssen, sei dann durch den Küster zum Pfarrer und Dekan beschieden worden, wo es zu Auseinandersetzungen gekommen sei, infolge deren die Trauung unterblieben sei u. c. Uns wird über diesen Fall mitgeteilt: Es ist wahr, daß am verflossenen Sonntage, den 24. d. M., eine Trauung in der St. Brigitten-Pfarrkirche nach dem Hauptgottesdienste stattfinden sollte. Unwahr dagegen ist, daß das Brautpaar samt den Trauzeugen und den Hochzeitsgästen stundenlang in der Kirche auf den betreffenden Geistlichen gewartet. Der Küster war beauftragt, dem Brautpaare beim Erscheinen\* in der Kirche mitzuteilen, daselbe möge sich zum Herrn Pfarrer begeben, da dieser ihm eine Mitteilung bezüglich der Trauung zu machen habe. Der Küster hat seinen Auftrag erfüllt und das betreffende Brautpaar erschien sofort vor dem Pfarrer. Diesem war am Sonntage, den 24. d. M., nach dem Frühgottesdienste die Anzeige gemacht worden, daß das betreffende Brautpaar seit Wochen gar nicht, wie bei der Aufnahme des kirchlichen Aufgebotes angegeben worden, Schüsselbamm 51, in seinem Pfarrsprengel, sondern zu Galgenberg im Pfarrsprengel von Alt-Schottland wohne. Das Brautpaar gestand dies vor dem Pfarrer ein. Der Pfarrer mußte deshalb dem Brautpaare leider erklären, daß er daselbe unter keinen Umständen trauen könne, weil die Trauung nach kirchlicher Lehre ungültig und nach weltlicher Vorschrift unerlaubt sein würde. Wenn das betreffende Brautpaar also nicht getraut werden konnte, so ist nicht der betreffende Pfarrer daran schuld, sondern das Brautpaar, welches aus unbekannten Gründen absichtlich einen falschen Wohnsitz angegeben hat, um den Pfarrer zu täuschen. Auch lagen noch andere kirchliche Gründe vor, dem Brautpaare die kirchliche Einsegnung zu verweigern, die wir an dieser Stelle nicht weiter erörtern wollen.

\* [Ernennung.] Der gestrige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die von uns schon gemeldete Ernennung des bisherigen Seminar-Direktors Lic. theol. August Rosenkreuter in Berent zum Domherrn bei der Kathedrale der Diözese Kulm in Pöplin.

\* [Feuer.] Gestern abend 7 1/2 Uhr brach in der Zigarrenfabrik 1. Priestergasse Nr. 3 Feuer aus, dem leere Zigarrenkisten, Betten und Tapeten reichlich Nahrung boten. Die Feuerwehr trat mit einer Spritze und zwei Wasserpumpen in Thätigkeit und beseitigte rasch alle Gefahr. Das

bedeutend mit Hungern sein und nicht die gehörige Ernährung des Körpers hindern. Die Trappisten leben höchst frugal, aber sie sind doch in recht gutem Körperzustande. Die Weltleute fallen in diesem Punkte, wie in tausend andern, oft in eines von den beiden entgegengesetzten Extremen. Ein Teil ist zu viel, sowohl hinsichtlich der Masse, als der Schwere der Nahrungsmittel, und verdirbt sich mit diesem Uebermaß Körper und Geist. Ein anderer Teil ist zu wenig, so daß der Körper nicht die nötigen Nahrungsmittel erhält; auch dieses Zuwenig kann sich auf die Menge und auf den Gehalt der Nahrungsmittel beziehen. Was die Vielfraße anbelangt, so würde ich in den Wind reden, wenn ich meiner Feder ihre Bekehrung anvertraute; ich möchte bloß nebenbei vor dem freventlichen Urteile warnen, welches einer oft in den ärmeren Volkskreisen vernimmt, daß meist jeder dicke Mensch für einen Freßer und Säufer gehalten wird, ebenso wie man einen feingekleideten Mann für einen Geldprozen zu halten pflegt; die Schlemmer sind in Wirklichkeit oft mager und die Frugalen dick, ebenso wie die schäbigen Gekleideten nicht selten reich sind und die Hergespusteten einen harten Kampf um's Dasein führen.

Wenn wir nun von den Leuten reden, welche zu wenig essen, so wollen wir die wirklich Armen, welche ihren Hunger nicht stillen können, außer dem Spiele lassen. Wie ihnen geholfen werden soll, ist eine Frage der Sozial- und Wirtschaftspolitik und der christlichen Liebesthätigkeit. Es giebt aber noch eine große Klasse von Leuten, welche wohl die Mittel haben, sich und den Ihrigen hinreichendes und



Feuer soll durch den Trockenofen entstanden sein und hätte leicht große Dimensionen annehmen können.

**a- [Strafkammer.]** Nach Schluss unserer Redaktion wurde gestern noch gegen den Rittgutsbesitzer und mecklenburgischen Amtmann a. D. Herrn August Friedrich Joachim von Bülow aus Boddien in Mecklenburg-Schwerin wegen Erbschaftsstempelsteuervergehen verhandelt. Der Angeklagte war vom persönlichen Erscheinen entbunden und hatte zu seinem Vertreter Herrn Rechtsanwalt Keruth von hier bevollmächtigt. Der Sachverhalt der Anklage ist folgender: Am 4. Dezember 1882 starb hier in Danzig ohne Hinterlassung eines Testaments der Generalmajor und Kommandeur der zweiten Kavallerie-Brigade Herr von Bülow. Der Angeklagte, Bruder des Verstorbenen, war der einzige Intestatere. Das Erbschaftsstempelsteueramt hat nun verschiedene Male den Angeklagten aufgefordert, auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 14. November 1873 behufs Feststellung der Erbschaftsteuer ein Nachlassinventar einzureichen. Diesen Aufforderungen hat Angeklagter bis heute nicht Folge geleistet. Der Vertreter des Angeklagten wendet gegen die Anklage ein, daß er als Mecklenburger dem preussischen Steuergeetze nicht unterworfen sei, zumal auch der Verstorbene Mecklenburger gewesen, da diese Ansicht auch von dem Mecklenburger Ministerium geteilt worden sei; ferner sei das event. Vergehen verjährbt. Sein Bruder habe übrigens kein Vermögen hinterlassen; die Aktomasse habe 28 5/8 M. betragen, welcher jedoch eine Schuldenmasse von 7845 M. 46 Pf. gegenüber gefunden haben, die Angeklagter für den Erblasser berichtigt habe. Der Gerichtshof hält diese Ausführungen für nicht zureichend und verurteilt den Angeklagten, da derselbe eine besondere Hartnäckigkeit dem Geetze gegenüber bewiesen, zu der erheblichen Geldbuße von 3000 Mark. Gegen dieses Urteil wird die Revisionsinstanz beschritten werden, und somit sich noch das Reichsgericht mit dieser Rechtsfrage beschäftigen.

**\* [Manöver-Postordnung.]** Angesichts der bevorstehenden Truppenbewegungen machen wir darauf aufmerksam, daß nach der Manöver-Postordnung die Nachsendung der bei der Post bestellten Zeitungen und Zeitschriften von den einzelnen Bezüglern spätestens acht Tage vor dem Ausmarsch bei der Postanstalt des Garnisonortes schriftlich beantragt werden muß. Der Antrag kann mehrere Zeitungen für denselben Empfänger umfassen. Die Nachsendung geschieht demnach für eine im voraus zu entrichtende Gebühr von 50 Pf. für je vier Wochen und jede Zeitung, wobei ein Zeitraum von kürzerer Dauer für volle vier Wochen gerechnet wird. Nur bei Einhaltung dieser Vorschriften kann auf prompten Eingang der Zeitungen bei den Unterwegspostanstalten gerechnet werden.

**\* [Der Westpreussische Verein zur Ueberwachung von Dampfesseln]** hat gegenwärtig 183 Mitglieder mit 445 Kesseln. Die Einnahmen betrugen im vorigen Jahre 14 175 M., die Ausgaben 12 618 M. Nach dem Voranschlage für 1886 werden die Einnahmen auf 15 724, die Ausgaben auf 13 224 M. sich belaufen. — Die gewissenhafte und sorgfältige Durchführung der Dampfessels-Revisionen hat zu dem erfreulichen Resultate geführt, daß seit dem Bestehen des Vereins weder eine Explosion, noch sonst ein wesentlicher Unglücksfall an einem, der Vereins-Kontrolle unterstellten Dampfessel vorgekommen ist, wohingegen im deutschen Reiche im Jahre 1885 immer noch 13 Dampfessel-Explosionen stattfanden, bei denen 11 Menschen ihr Leben einbüßten, zwei schwer und neun leicht verwundet wurden.

**\* [Personalien.]** Der Referendar Wilhelm von Sanden hieselbst ist zum Gerichtsassessor und der Gerichtsvollzieher Sonneburg zum etatsmäßigen Gerichtsschreiber-gehilfen beim Amtsgerichte in Dt. Krone ernannt worden.

**L Aus der Provinz, 28. Juli.** Einer uns auf privatem Wege zugekommenen Nachricht zufolge stehen in russisch Polen zahlreiche neue Ausweisungen der Deutschen bevor und zwar zunächst solcher, die auf Grund nur eines einjährigen Passes sich daselbst aufhalten.

**L Zuckau, 29. Juli.** So hoch erfreut die Gemeinde anlässlich des Besuches des hochwürdigsten Herrn Bischofs war, so tief betäubt war dieselbe bei dem Abschiede ihres bisherigen Pfarrvikars Fethke. Derselbe hat sich in den 16 Jahren seines Wirkens bei allen Katholiken und nicht minder bei den Andersgläubigen einen hohen Grad der Liebe und Achtung erworben, und ungern sahen alle ihn scheiden. Aber unsere Traurigkeit über das Scheiden des geliebten Seelsorgers wurde bald in Freude verwandelt, denn schon am Mittwoch 5 Uhr nachmittags fand der feierliche

gesundes Essen zu verschaffen, aber es doch nicht thun. Zwischen Stadt und Land ist da ein Unterschied. Auf dem Lande ist man in diesen Kreisen wohl eine große Masse, aber aus Geiz oder Unverstand ist man schlecht; in der Stadt dagegen essen die freiwillig Hungernden meist gute Sachen, aber zu wenig. Auf der einen Seite steht der habgierige Altersmann, der seine Butter und sein Fleisch verkauft und bloß Kartoffeln und billige Mehlsachen auf den Haustisch bringt; auf der andern Seite steht der Geheimrat, der mit seinem Gehalt ein großes Haus machen und eine große Familie standesgemäß unterhalten soll und deshalb die Würst- und Schinkenscheibchen so dünn wie Postpapier schneiden läßt. Solche „wohlhabende“ Hungerleiderei giebt es in allen Orten und in den verschiedensten Kreisen.

Das ist die allertüchtigste Art des Hungerns, denn die Leute sind selber schuld daran und haben nicht den mindesten moralischen Trost dabei. Die einen ruinieren Geiz und ihrer Angehörigen Gesundheit aus unsinnigem Geiz oder maßloser Habgier; sie sparen sich ihre Schätze wortwörtlich „am Munde ab“ und setzen sich durch die Untergrabung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft außer Stande, jemals die Frucht ihrer Sparsamkeit zu genießen. Sie handeln ebenso geschickt wie der Fuhrmann, welcher aus Sparsamkeit seine Achsen ungeschmiert lassen wollte, oder der Hausbesitzer, welcher die Reparatur am Schornsteine so lange spart, bis das Haus abgebrannt ist.

Die andern hungern aus Eitelkeit. Man will in der Gesellschaft eine Rolle spielen; darum werden die vorhan-

den Mittel auf den äußeren Schein verwendet, auf prächtige Kleidung, schöne Einrichtung, Ausflüge, Feste, imposante Geschenke u. s. w. Alles, was die andern Leute sehen, muß „sein“ sein, koste es, was es wolle. Da die andern Leute weder das Unterzeug noch den Inhalt des Familientopfes sehen, so können die Hemden schmutzig und zerrissen, die Gerichte knapp und schlecht sein, das macht nichts aus. Etwas Hungern ist sogar den Töchtern des Hauses sehr heilsam; es giebt eine schlauke Figur und eine interessante Blässe. Man spottet über die Arbeiter, welche ihr Bett zum Pfandleiher tragen, um ein Schützenfest oder dergleichen mitzumachen. Aber das sind doch noch verhältnismäßig vernünftige Leute im Vergleich zu den Narren, welche um des äußeren Scheines willen Jahre lang, ja ihr ganzes Leben lang hungern! Und dabei ist die ganze riesige Aufopferung zumeist nutzlos; denn die böse Welt läßt sich höchst selten täuschen. Bei jedem Kaffeeklatsch, wo die Frau Geheimrätin nicht zugegen ist, wird geizigelt und gelächelt über die Arm-seligkeit und Hungerleiderei in dem Hause, und die sämtlichen Anwesenden wissen ganz genau, wie lange ein Viertelpfund Schinken reichen muß und wie oft in der Woche es Pellkartoffeln mit Hering giebt. Hungern, um ausgelacht zu werden — das ist hart!

**\* Konig, 28. Juli.** Dr. Caspari, Professor der Botanik an der Universität in Königsberg und Direktor des botanischen Gartens daselbst, wird in den nächsten Monaten die Seen des Königs- und Schlochauer Kreises in bezug auf ihre Pflanzenwelt untersuchen. Zu gleichem Unternehmen, besonders auf Entdeckung und Sammlung der niederen Kryptogamen, vornehmlich der Algen, hat der Herr Direktor Dr. Conwentz-Danzig im Vereine mit Herrn Dr. Lafowitz berufene Personen wiederholt ersucht. Leider scheint noch wenig Interesse für das Studium auf diesem Gebiete in den meisten Kreisen vorhanden zu sein.

**b Rehbof, 27. Juli.** Seit längerer Zeit halten sich an der Rogat in der Nähe von Rosenkranz schwarze Störche auf. Dieselbe sind bis auf den Hals, um welchen sich ein weißer Ring zeigt, vollständig schwarz. Nach den angestellten Beobachtungen scheint sich das Nest dieser Tiere nicht auf einem Gebäude, wie es bei dem weißen Störche gewöhnlich der Fall ist, sondern in dem nahe gelegenen Walde zu befinden.

**[?] Graudenz, 27. Juli.** Ein Fest seltener Art wurde gestern hieselbst von den Lehrern Raudulski-Briesen, Karwasz-Neuenburg, Komowski-König, Liedewicz-Julia, Sobieda-Kulmsee, Weiland-Poledno, Westphal-Belpin und Wroblewski-Kommorsk begangen, welche vor 25 Jahren das hiesige Schullehrer-Seminar mit dem Zeugnisse der Reife verlassen. Die Wiedersehensfreude war freudig bewegt, zum Teil auch ergötlich. Mancher wurde nicht wiedererkannt. Wenn derselbe obendrein noch den Schmerz machte und sich für einen andern ausgab, wenn in diesem Glauben ein Paar sich bewillkommnete und vielleicht 10 Minuten lang liebevoll unterhalten hatte, so konnte man so recht erkennen, welche Veränderung am verganglichen Menschen in 25 Jahren geschehen. In erster Linie wurde Gott die Ehre gegeben. Zu diesem Zwecke hatte die löbliche Direktion des Seminars die erbetene Erlaubnis zur Benutzung der Seminarfirche in bereitwilligster Weise erteilt. Um 8 1/2 Uhr wurde ein feierliches Hochamt gehalten und der verstorbenen Kurjungsgegnen Grünig, Klemp, Wölfler und Weglowski gedacht. In Vertretung des verstorbenen Herrn Seminarleiters wurden die oben genannten Lehrer vom Seminar- und Musiklehrer Herrn Wessel im Konferenzzimmer empfangen und begrüßt. Die Erschienenen legten den gebührenden Dank gegen die künft. Anstalt für die genossene Ausbildung in die Hände des Herrn Wessel nieder. Darauf wurden die Räume des Seminars besichtigt und alte Erinnerungen im Gedächtnis aufgefrischt. Das Festessen fand um 2 Uhr im „goldenen Löwen“ statt. Der erste Toast dabei, ausgebracht von Herrn Westphal, galt unserm allgeliebten Landesvater. In den Grundzügen hatte derselbe etwa folgenden Wortlaut: Außer dem Danke gegen den Allerhöchsten und dem Danke gegen die hiesige künft. Bildungsanstalt für Lehrer, dessen wir uns bereits entledigt, ist es unsere Pflicht, unsern geliebten Landesvater zu gedenken. Unsere Schulpflicht ist Jung-Deutschland. Jung-Deutschland ist so recht zu vergleichen mit dem Aufbau eines Hauses. Das Material sind unsere Schulkinder, die Arbeiter sind wir Lehrer, das Handwerkzeug sind unsere patriotischen Gesinnungen, der oberste Bauherr aber ist unser allergnädigster, glorreich regierender Kaiser, König und Herr. Je besser das Material, je tüchtiger die Arbeiter, je genauer das Handwerkzeug ist, desto besser wird das Gebäude. Gleichwie die Arbeiter, wenn sie zu und von der Arbeit gehen, ihres Bauherrn gedenken, so thun auch wir es in diesem feierlichen Augenblicke, in dieser denkwürdigen Pause nach 25jähriger Arbeit. Darum bitten und flehen wir: O Gott, schütze, segne und erhalte unsern guten Kaiser, König

denen Mittel auf den äußeren Schein verwendet, auf prächtige Kleidung, schöne Einrichtung, Ausflüge, Feste, imposante Geschenke u. s. w. Alles, was die andern Leute sehen, muß „sein“ sein, koste es, was es wolle. Da die andern Leute weder das Unterzeug noch den Inhalt des Familientopfes sehen, so können die Hemden schmutzig und zerrissen, die Gerichte knapp und schlecht sein, das macht nichts aus. Etwas Hungern ist sogar den Töchtern des Hauses sehr heilsam; es giebt eine schlauke Figur und eine interessante Blässe. Man spottet über die Arbeiter, welche ihr Bett zum Pfandleiher tragen, um ein Schützenfest oder dergleichen mitzumachen. Aber das sind doch noch verhältnismäßig vernünftige Leute im Vergleich zu den Narren, welche um des äußeren Scheines willen Jahre lang, ja ihr ganzes Leben lang hungern! Und dabei ist die ganze riesige Aufopferung zumeist nutzlos; denn die böse Welt läßt sich höchst selten täuschen. Bei jedem Kaffeeklatsch, wo die Frau Geheimrätin nicht zugegen ist, wird geizigelt und gelächelt über die Arm-seligkeit und Hungerleiderei in dem Hause, und die sämtlichen Anwesenden wissen ganz genau, wie lange ein Viertelpfund Schinken reichen muß und wie oft in der Woche es Pellkartoffeln mit Hering giebt. Hungern, um ausgelacht zu werden — das ist hart!

Die dritte Art der schlechten Ernährung rührt aus Unverstand her. Leider herrscht ja in den meisten Kreisen der Aberglaube, daß der Mann nichts vom Kochen versteht und kein „Topfgucker“ sein dürfe. Die ganze leibliche Verpflegung fällt der Frau zu und steht also auf zwei Augen. Ist die Frau tüchtig im Einkauf, in der Aufbewahrung und

und Herrn, schütze und segne unsern teuern Landesvater, dessen liebe Kinder wir alle sind, segne sein großes Herz, in dem wir alle Platz haben! Lasse Dein Antlitz über ihn leuchten: Wenn Seine Majestät den Wanderstab dereinst zur Ruhe niederlegen werden, so möge sein Lebensabend sein wie der Untergang der glänzenden Sonne, die ihre lieblichen Strahlen nach allen Seiten ausstrahlt! St. Majestät, unser glorreich regierender, allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm der Erste: er lebe hoch! hoch! hoch! Beim Festessen wurden auch Telegramme an die früheren Herren Seminarleiter und Seminarlehrer Hauptstock, Szebranski, Prengel, Szebranski, Komalisk und Schmidt, welche sämtlich noch leben, abgesandt. Große Freude machte es, als von den Herren Regierungsrat Hauptstock, Musikdirektor Szebranski und Kreisinspektors Schmidt Gegenrufe per Draht einkamen. Nach dem Diner begab sich die Festversammlung zum Photographen behufs Aufnahme einer Gedenkgruppe. Am zweiten Tage schieben die Amtsbrüder nach und nach von einander mit dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen nach abermaligen 25 Jahren.

**\* Posen, 28. Juli.** Für das für die Provinzen Schlesien, Posen, Pommern, Ostpreußen und Westpreußen in der Stadt Posen projektierte Israelitische Lehrerseminar kaufte Moritz Rohr, der in der Provinz Posen begütert, aber in Breslau seit längerem wohnhaft ist, das Stöckche Grundstück in Posen nebst dem großen öffentlichen Garten an und bewilligte außerdem für das Seminar 600 000 Mark. Die Genehmigung der Regierung wird erwartet.

## X. VII. Westpreussische Provinzial-Lehrer-Versammlung in Thorn vom 27. bis 29. Juli.

Zweiter Tag.  
Die Zeit von 7 1/2 bis 10 Uhr vormittags war nach der gestrigen Feststellung für eine Sektionsitzung im Turnsaale der höheren Mädchenschule und zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und der Lehrmittelausstellung bestimmt.

In der Sektionsitzung hielt Herr Bator von hier einen sehr durchdachten Vortrag über das Thema: In welchem Umfange und in welcher Weise muß die Mineralogie in der Volksschule behandelt werden, wenn sie dem praktischen Leben dienen soll? Der Herr Redner führte aus, daß die Mineralogie den beiden anderen Zweigen der Naturbeschreibung ebenbürtig zur Seite zu stellen ist, weil dieselbe nicht minder zur allgemeinen Bildung gehört, wie die Kenntnisse aus der Tier- und Pflanzenkunde. Bei der Behandlung wird die Sinnestätigkeit in hervorragender Weise in Anspruch genommen und dadurch die formale Bildung der Kinder wesentlich gefördert. Die Mineralogie muß ferner Berücksichtigung finden, weil durch die in den letzten Jahren ausgebildete Technologie die Mineralienkunde stark in den Vordergrund getreten ist, und weil bei der heutigen, allseitig anerkannten Richtung, die Landwirtschaft auf wissenschaftliche Prinzipien zu stellen, die Mineralogie in bedeutendem Maße an Wichtigkeit gewonnen hat. Im weiteren sprach Herr Bator über die Auswahl der zu behandelnden Mineralien, den Stoff in der ein- und mehrklassigen Schule und die Behandlung derselben. Der Vortragende erntete reichen Beifall.

Zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt waren die Gäste in vier Abteilungen geteilt; jede derselben wurde von einem Führer geleitet, welcher die geschichtlichen Denkwürdigkeiten erzählte. Nach dieser Besichtigung begann um 10 Uhr die

erste Hauptversammlung im großen Rathhause. Die Versammlung wurde mit dem Liede „O heil'ger Geist, kehre bei uns ein“ eingeleitet und vom Vorsitzenden Herrn Schulz I.-Danzig für eröffnet erklärt. Demnachst verlas derselbe ein Glückwunschtelegramm der 10. ostpreussischen Provinziallehrerversammlung in Königsberg und des Lehrervereins aus Ratel; ein Brandenburger Gast überbrachte den Glückwunsch der Brandenburger Lehrer.

Nun erhielt Herr Dr. Conwentz-Danzig das Wort zu seinem angemeldeten Vortrage „Ein Blick in die Borgeit Westpreußens“. Der fesselnde Vortrag wurde durch anhaltendes „Bravo!“ belohnt. Herr Dr. Conwentz berichtete, daß nicht immer die Weichsel daselbe Bett, Westpreußen

der Wertverteilung der Nahrungsmittel, so ist die Familie sein heraus. Aber wehe, wenn der Mann bei seiner Brautwerbung bloß auf das Gesicht oder den „Geist“ oder die Mitgift, und nicht auf die Haushaltungsfähigkeiten der Ausgewählten gesehen hat! Eine Frau, die von der Koch- und Speisekunst nichts versteht, verschwendet eine Menge Geld in ihren Töpfen, und die Familie hungert doch. Das heißt, an der Masse von Nahrungsmitteln fehlt es gewöhnlich nicht, aber sie sind schlecht ausgewählt, schlecht zusammengestellt, schlecht bereitet, sie schmecken nicht und bekommen nicht. Trotz alles Geldaufwandes will es in der Familie nicht zu rechter Gesundheit und auch nicht zur rechten Gemütslichkeit kommen. Ein guter Tisch, d. h. die vernünftige Zubereitung und die vernünftige Verzehrung des täglichen Brotes, ist die Grundbedingung eines glücklichen und gedeihlichen Familienlebens.

Also kommen wir wieder zu der nicht mehr neuen Mahnung an alle angehenden Hausfrauen: Lernet kochen! Die Ernährungskunst muß aber über Küche und Keller noch hinausgreifen, sie muß auch das Essen selbst überwachen, die Anordnung des Tisches, die Einhaltung der Zeit, das Benehmen der Kinder, die Anleitung zum guten Durchkauen, zur Mäßigkeit, Reinlichkeit — alles das gehört zur Kochkunst einer guten Hausfrau.

Sollte es nicht in manchen Familien sehr gut sein, wenn sich die Männer etwas mehr um die Nahrungsverhältnisse bekümmerten? Diese Frage will ich bloß aufwerfen, aber lieber nicht beantworten, um es nicht mit meinen Lesern zu verderben.



nicht immer dieselbe Fauna und Flora gehabt habe u. f. w., daß vielmehr Westpreußen, wie alle Teile der Erde, einer Umbildung unterworfen gewesen ist. Bormals war unsere Provinz mit Wasser bedeckt, in dem mächtige Haie hausten, Tintenfische, Austern und andere Tiere lebten, wie dies Funde und angestellte Bohrungen bekundet haben. Der Herr Vortragende erläuterte seine Ausführungen durch mitgebrachte Exemplare von Steingebilden und Angabe der Fundorte, und richtete zuletzt an die Herren Lehrer die Bitte, die angegebenen Fundorte und andere merkwürdigen Orte noch einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, damit immer mehr Licht in die Vergangenheit Westpreußens komme. Von einer Debatte wurde Abstand genommen.

Hierauf hielt Rektor Herr Heidler-Thorn einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: Parallele zwischen dem Einfluß des Gedankenkreises und der Empfindung auf die Willensrichtung und die Schlussfolgerung für die Schule daraus. Nach Herbert versteht man unter Gedankenkreis die Summe der vorhandenen Vorstellungen, welche die Richtung des Willens bestimmen. Je mehr Vorstellungen das Kind also erhalten hat und je intensiver sie sind, um so mehr wird das Kind wollen und um so fester wird der Wille gebildet. Demnach sind Gemütsregungen ohne grundlegenden Gedankenkreis zwecklos und geben keine Garantie für das Wollen. Ausführlich sprach Herr Heidler über die Qualität des Gedankenkreises und führte aus, daß, da dieselbe für die Qualität des Willens bürgt, die Schule qualitativ gute Vorstellungen vermitteln, im Anschlusse daran das Gemüt erregen, die Vorstellungen verdichten und anhaltende Willensbestrebungen daraus entwickeln soll. — Nach einer halbstündigen Pause begann eine rege Debatte, welche mit der Annahme sämtlicher aufgestellten Thesen endete.

In Anbetracht dessen, daß die vorjährige Provinziallehrerversammlung in Graudenz den Wunsch aussprach, es möchten geeignete Schritte zur Vereinigung der beiden Pestalozzi-Bereine (Danzig und Elbing) gethan werden, ermächtigte die heutige Versammlung die Vorstände der beiden Vereine, eine Vereinigung im Interesse der Dürftigen anzustreben. Damit endete um 1½ Uhr die erste Hauptversammlung.

Nachmittags um drei Uhr begaben sich die Lehrer in die altstädtische Kirche, woselbst ein Kirchenkonzert stattfand. Die einzelnen Piecen des Programms wurden mit Würde vorgetragen und von den Zuhörern mit sichtlichster Hingebung angehört; besonders gefiel ein „Chor aus Christus“ von Mendelssohn und eine „Arie aus der Schöpfung“ von Haydn.

Um 4½ Uhr fand im Schützenhausgarten ein Festessen statt, welches mit den verschiedensten Toasten und Trinksprüchen gewürzt wurde. Nach dem Mahle begaben sich die Festteilnehmer nach dem Viktoriagarten, woselbst die Kapelle des 61. Inf. Regts. konzertierte.

### Vermischtes.

\*\* Rüdesheim, 26. Juli. Wie man aus guter Quelle erfährt, ist die unglaublich klingende Zeitungsnotiz, daß eine Frankfurter Firma 200 Flaschen 1861er Rüdesheimer feinsten Ausbruch zum Preise von 5 Guinees oder

105 Mk. die Flasche an einen englischen Lord verkauft habe, vollständig wahr. Solch ein Preis ist gewiß noch nicht erzielt worden und zeigt aufs neue, wie hoch geschätzt und wie sehr gesucht unsere rheinischen Gewächse sind. — In den feineren Verglagen zeigen die Trauben bereits eine Entwicklung, die geradezu erstaunlich ist. Dabei hängen die Stöcke derart voll, daß ein ganzer Herbst in Aussicht. Es giebt freudestrahlende Gesichter im ganzen Gau!

### Lotterie.

Bei der am 27. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 188 359.  
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 26 246.  
2 Gewinne von 5 000 Mk. auf Nr. 37 301 169 527.  
30 Gewinne von 3 000 Mk. auf Nr. 2773 3948 8441 11 531 17 764 30 328 31 999 36 354 42 144 43 713 58 792 61 456 63 869 67 165 69 900 72 234 75 059 86 197 90 757 101 214 111 229 113 102 120 744 120 756 127 424 135 829 144 553 171 226 181 445 182 786.  
32 Gewinne von 1 500 Mk. auf Nr. 14 902 17 664 20 508 22 364 25 919 28 941 38 368 50 791 53 498 59 248 59 308 60 234 60 502 71 443 74 284 79 325 80 902 83 040 84 342 94 577 96 903 99 579 117 739 127 646 142 705 143 673 148 589 154 322 172 614 174 958 176 877 178 470.  
37 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 14 908 16 143 16 263 16 828 23 747 29 859 36 311 38 511 42 239 44 051 47 587 54 606 68 432 72 550 73 252 81 274 81 346 82 889 86 133 90 704 102 007 102 419 105 233 115 888 117 630 136 147 148 966 152 512 162 314 164 224 167 594 174 663 175 780 180 068 180 351 181 152 182 789.

Bei der am 28. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 6072 183 840.  
3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 72 789 105 040 134 612.  
38 Gewinne von 3 000 Mk. auf Nr. 9318 18 079 21 002 21 820 25 850 28 331 38 084 38 413 44 424 53 064 58 652 63 125 63 989 75 288 77 088 77 142 92 904 100 306 103 463 106 333 125 975 132 763 134 756 136 097 141 183 144 958 147 630 149 374 155 829 159 003 160 775 161 732 162 108 162 244 163 528 166 973 171 299 173 862.  
34 Gewinne von 1 500 Mk. auf Nr. 2297 4256 18 877 22 623 25 328 28 510 35 616 42 434 46 237 48 288 50 338 74 105 78 513 81 647 87 394 89 040 91 070 102 623 116 936 119 273 130 235 134 033 142 031 145 886 146 551 154 801 159 151 162 441 163 048 164 700 166 750 172 182 188 124 188 885.  
41 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 4776 15 573 17 395 21 654 23 039 26 419 36 402 38 204 43 465 45 071 46 232 46 289 48 385 50 180 70 605 74 614 79 974 94 366 97 047 100 603 105 633 105 946 108 463 108 842 114 180 117 527 121 872 129 271 130 445 133 232 141 784 143 145 143 829 148 841 156 125 159 613 173 484 174 916 175 483 178 655 187 685.

### Danziger Standesamt.

Vom 28. Juli.

Geburten: Seefahrer Ernst Woldt, S. — Schmiedeges. Franz Falsch, T. — Sergeant Karl Schrabe, S. — Möbelpolster Walburg Franke, S. — Uebel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Buchhalter Benno Richard Ludwig Junger und Anna Luise Katharina Wende. — Tischlerges. Otto Friedrich Heinrich Volkmann und Marie Henriette Knies. — Schlosserges. Joh. Otto Hermann Sommer und Emma Elisabeth Friederike Meißner. — Barbier Otto Unger in Marienburg und Aurelia Rosalie Krüger hier. — Maurerges. Hermann Franz Koller und Margarethe Klara Agnes Brehn.

Heiraten: Landwirt Friedrich Wilhelm Bietich auf Viktorowo und Marie Rose Julie Gronau von hier. — Kondukteur der hiesigen Straßen-Eisenbahn Oskar Albert Walter Klein und Klara Emilie Raschke.

Todesfälle: T. d. Schuhmacherges. Franz Wandke, 8 J. — S. d. Seefahrers Ernst Woldt, 2 T. — T. d. Tischlergesellen Joseph Olschewski, 11 J. — Wwe. Bertha Giesebrecht, geb. Kinski, 40 J. — Schuhmacherges. August Lobegott Ruck, 46 J. — T. d. Seefahrers Wilhelm Konopacki, 2 J. — S. d. Maurerges. Friedr. Ackermann, 3 W. — T. d. Fleischerstr. Joh. Böhm, 5 W. — S. d. Arb. Karl Holz, 4 J. — S. des Dienstmannes Wilhelm Grün, todtgeb. — Uebel.: 1 T.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 28. Juli. Weizen abermals loco ohne Handel, da auch seitens des Konsums jeder Begehr fehlt Regulierungspreis 146 M. Gefundigt sind 50 Tonnen.

Koggen gleichfalls loco ohne Umsatz. Regulierungspreis inländisch 106, unterpolnisch 86, Transit 85 M. Gerste nicht gehandelt.

Safer inländischer 94, fein 100 M. per Tonne bezahlt. Erbsen polnische zum Transit Futter- 93 M. per Tonne gehandelt.

Wicken polnische zum Transit 75 M. per Tonne bezahlt. Rüben. Gefrüge Berliner Baisse in Rüben veranlaßte große Flaute und wurde für inländischen 5, für polnischen 3 bis 5 M. weniger bewilligt. Bezahlt wurde für inländischen 192, 195, geringere 185, abfallend 170, für polnischen zum Transit ohne Revers 178, 180, für russischen zum Transit alt Sommer 165 M. per Tonne.

Haas inländischer feucht 192 M. per Tonne bezahlt. Leinsaat 160, 165, 185 M. per Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Transit erdig 100 M. per To. bezahlt. Seddrich russischer zum Transit 70 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,35, feine 3,10 per 50 Kilo bezahlt. Spiritus loco 65 M. Brief.

### Berliner Kursbericht vom 28. Juli.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,60
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	153,70
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	103,90
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,75
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,75
4 1/2 % Bojarische landw. Pfandbriefe	102,30
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 1/2 % Siedtiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,90
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	153,70
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	94,90
4 1/2 % Ungarische Goldrente	82,00

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 31. Juli.

St. Brigitta. Sonnabend abends 6 Uhr Beginn der ewigen Anbetung, Montag morgens 5 Uhr Schluss derselben. Sonntag. Frühmesse 5 Uhr. Hochamt 9¼ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. St. Annafest. Hochamt mit Predigt 9¼ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 2¼ Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¼ Uhr Herr Vikar Turulski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhaus. Hochamt 6¼ Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9¼ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7½ und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.



Heute Nachmittags verschied sanft und gottgegeben, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, meine liebe Frau

**Helene, geb. Wydra,**

in ihrem 25. Lebensjahre.  
Das Begräbniß findet Sonnabend, Vormittags um 9 Uhr, statt.  
Br. Stargard, den 27. Juli 1887.  
A. Hahn, Chaussee-Aufseher.

### A. A. Kuczkowski,

Danzig, 13, Hundegasse 13, empfiehlt Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel, Regulatoren, Tisch-, Wand- und Weckeruhren unter mehrjähriger Garantie.

Uhrketten, Musikwerke, Spieldosen. Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge nach außerhalb werden sofort ausgeführt. Reparirte Uhren werden innerhalb acht Tagen remittirt.

Kronleuchter in Bronze und Messing, Prozessionslaternen und Kreuze, Kibingläser, Ampullen, Sanctusglocken,

Leuchter in Alfenide, Messing und Glas, Rauchfässer, ewige Lampen.

Baldachine und Fahnen auf Bestellung in kürzester Zeit den neuesten Anforderungen entsprechend.

**Hermann Dauter,**

vorm. J. Kowaleck, Danzig, Heil. Geistgasse 13.

### Ein unverh. kath. Inspector

in den mittleren Jahren und mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort Stellung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

### P. P.

Auf die vielfach an mich ergangenen Anfragen, ob ich die Preise für Spirituosen demnächst ebenfalls höher stellen werde, entgegne ich hiermit, daß meine rechtzeitig gemachten bedeutenden Abschlüsse und Einkäufe mir gestatten,

vor dem Inkrafttreten

des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes

keine Preiserhöhung eintreten zu lassen.

Demgemäß erlaube ich mir auf meine großen Lager in

**Rum, Cognac, Arrac etc.**

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten aufmerksam zu machen. Zudem ich diese Artikel namentlich zu

den alten niedrigen Preisen angelegentlich empfehle, bitte ich um baldige belangreiche Aufträge, deren beste Ausführung ich zusichere.

Hochachtungsvoll

**C. H. Kiesau,**

Wein-Großhandlung.

### Sämtliche Artikel zur

**Wäsche**

in seit 28 Jahren anerkannt bester Waare zu billigsten Concurrenzpreisen empfiehlt

**Langenmarkt 3.**

**Albert Neumann.**

In 16 Monaten 4000 Exemplare abgesetzt.

In meinem Verlage ist in vierter Auflage erschienen:

**Auswahl von Kirchenliedern**

für katholische Schulen.

Verfaßt von Theodor Kewitsch.

Mit bischöflicher Approbation.

**Ausgabe mit Noten.**

4 Bog. 8°. Preis: kartoniert 30 Pf.

Inhalts-Verzeichnis: Morgenlieder. — Abendlieder. — Beim Besprengen mit Weihwasser. — Predigtlieder. — Messgesänge. — Vespergesänge. — Abendslieder. — Weihnachtslieder. — Lieder zum heil. Namen Jesu. — Fastenlieder. — Osterlieder. — Himmelfahrtslied. — Pfingstlieder. — Dreifaltigkeitslieder. — Fronleichnamslieder. — Zur ersten heil. Kommunion der Kinder. — Trauerlieder. — Bußlieder. — Vertrauen. — Muttergotteslieder. — Für den Landesvater. — Responsorien zur hl. Messe und zur Vesper.

**Danzig.**

**H. F. Boenig.**



### Größtes Chemnitzer Stoffhandels-Lager.

Rein Seide von 1,25 M., Halbseide von 0,70 M., Leinen von 0,50 M., Garn von 0,25 M. an.

**A. Hornmann Nachf.**

V. Grylewicz.

Gegründet 1848.

Langgasse 51, nahe am Rathhause.

### Größtes Lager

von Dachpappe, Dachtheer, Cement.

**A. Schwabe,**

Neustadt Westpr., am Markt.

### Caffee! Caffee!

bei weitem billiger wie Hamburg und Emmerich. Versand in Säcken von 5 Kilo.

Campinas	Cuba	Java, braun
M 11,00.	M 13,00.	M 13,50.
Santos	Perl	Menado
M 11,50.	M 13,00.	M 14,50.
Java, grün	Portorico	Arab. Mocca
M 12,00.	M 13,00.	M 16,50.

**B. Krzywinski,**

Waaren-Versand-Geschäft, Graudenz.

Sie von der Königl. Regierung vorgeschriebenen Formulare zu den

Schulkassenbüchern, sowie sämtliche andere Formulare und Listen für Schulen, auf starkem Papier und sauber gedruckt, halte stets vorrätig.

Danzig.

**A. J. Boenig.**



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**